

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
In Jede jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Umständen.
Wochensender um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moriz Wagner
H. Schindler'scher Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Rhein) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 3 Mark 40 Pf.
vierteljährlich ohne Postbefreiung.

Einkaufspreis 20 Pf.
die 6 gepaltene Germania oder deren Raum.
Reklamen die 92 mm breite Zeitungs 60 Pf.
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 101

Limburg, Dienstag den 1. Mai 1918

81. Jahrgang

Die Wahlrechtsvorlage im Abgeordnetenhaus.

Berlin, 30. April. Auf der Tagesordnung stehen die zweite Beratung der Wahlrechtsvorlage und die Vorlagen über die Zusammensetzung des Herrenhauses und die Überarbeitung der Verfassung.

Graf v. Spee (Zentr.): Ich stelle den Antrag, die §§ 1-3 von der Tagesordnung abzuheben und bis zum Friedensschluss zu vertagen. Ich stelle den Antrag auf seine Faust. Die Annahme meines Antrages wird im Inneren wie an der Front geradezu eine Erlösung bedeuten. Bravo rechts. Widerspruch links. Wir kommen nur mit der Annahme meines Antrages zum Ziele, sonst wächst die Spannung unserer Feinde, uns endlich doch noch besiegen zu sehen. Die Zeit ist nicht geeignet, uns zu gestatten, politische Meinungsverschiedenheiten zum Austrag zu bringen. (Zurufe links: Zur Geschäftsordnung. Präsident Graf v. Schwerin-Löwisch: Der Antrag und seine Begründung sind geschäftsmäßig zulässig.) Die verdamnte Friedensentscheidung vom 19. Juli (Großer Lärm. Die weiteren Ausführungen des Redners gehen verloren.) Das stolze Antwortwort: Ich kenne keine Parteien mehr sollte auch heute uns maßgebend sein. Ich komme von der Front im Inneren und werde sofort dorthin zurückkehren, weil ich dieses politische Durcheinander nicht mehr vertragen kann. (Lebhafte Zustimmung rechts. Unterbrechungen links.) Sie sollten Begeisterung draußen kennen und auf sich wirken lassen und dann zeigen, daß wir der Helden draußen würdig sind. Beifall rechts. Widerspruch. (Zischen.)

Stellv. Präsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg: Der Antrag des Grafen Spee hat, wie ich glaube, das hohe Haus, ja, die eigene Partei des Vortredners und die königliche Staatsregierung durchaus überrascht. Der Vorschlag ist gewiß aus hochherzigen Erwägungen heraus entstanden. Er würde aber nicht den Erfolg haben, den der Antragsteller verspricht. Eine Vorlage, die angekündigt worden ist, ist der Behandlung hier gewürdigt worden ist, auf eine bestimmte, ungewisse Zeit vertagen, würde den inneren Frieden unseres Volkes auf das Tiefste gefährden. (Lebhafte Beifall und Handklatschen links.) Die königliche Staatsregierung könnte die Verantwortung übernehmen und möchte die Annahme des Antrages mit den äußersten verfassungsmäßigen Forderungen beantworten. (Brausender Beifall. Große Ruhe.)

Abg. Dr. Porz (Zentr.): Uns kommt der Antrag des Grafen Spee leider nicht überraschend. Er ist in der Fraktion unumwunden und dringend gebeten worden, den Antrag nicht zu stellen. Wir lehnen ihn ab. (Beifall.)

Abg. Dr. Pashide (Volksp.): Ich kann meine Bedenken darüber nicht unterdrücken, daß der Präsident die Forderungen der geschäftsordnungsmäßigen Begründung so weit ziehen können, daß er selbst Ausführungen, wie von „verdamnten Friedensentscheidung“ (Hört, hört) unbedacht hat durchgehen lassen. Der Antrag ist ein Hohn auf die königliche Botchaft, das Staatsministerium, auf das Land! (Lebh. Bravo links. Rein rechts.) An diesen Antrag schwenke ich kein Wort weiter. Wir werden gegebenenfalls namentliche Abstimmung beantragen. (Beifall.)

Präsident Graf v. Schwerin-Löwisch: Ich bitte die Handhabung meiner Geschäfte nicht einer Kritik zu unterwerfen. (Auf links: Sehr berechtigt.)

Abg. Adolf Hoffmann (unabh. Soz.): Wir erwarten, daß in Zukunft bei Geschäftsordnungsdebatten uns der Präsident ebenso freien Spielraum lassen wird, wie heute dem Grafen Spee. Es bedeutet eine Verhöhnung des Volkes, daß man es riskiert, in dieser Stunde einen solchen Antrag zu stellen. Es ist Sache der Regierung, ob sie sich in dieser Weise auf der Nase wird herumtanzen lassen. Daß das Abgeordnetenhaus sich nach einer solange verschleppten Beratung (Widerspruch rechts) Derartiges bieten läßt, ist ein Beweis dafür, daß hier mit eisernem Feser ausgelehrt werden muß. Ich stelle Antrag auf namentliche Abstimmung über den Antrag des Grafen Spee. Das Auftreten des Grafen macht einen Eindruck, als ob er ohne Nachtruhe aus dem Offizierszimmer gekommen wäre. (Psittus rechts und im Zentrum der Präsident ruft den Redner zur Ordnung.) Man könnte versucht sein den Antrag zu stellen, den Grafen Spee auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. (Erneuter Ordnungsruf des Präsidenten.) Wenn der Antrag angenommen würde, dann würde ich die Kämpfer an der Front auffordern, solange den Kampf einzustellen. (Stürmische Psittus rechts und Rufe: Hochverräter. Präsident Graf von Schwerin-Löwisch ruft den Redner zum dritten Mal zur Ordnung.) (Von der Rednertribüne wird dem Abg. Hoffmann, der die Rednertribüne verlassen hat, zugerufen: Vaterlandsverräter. Das wird Ihnen unvergessen bleiben!)

Präsident Graf v. Schwerin-Löwisch: Ich bitte den Abg. Hoffmann, über eine so ernste Frage in einer so ernstlichen Lage in einem Tone zu sprechen, wie es der Sache entspricht. Der Präsident ruft nachträglich den vom Grafen Spee gebrauchten Ausdruck „verdamnte Friedensentscheidung“ und erklärt, daß er ebenfalls von dem Antrag überrascht worden sei.

Anruf

zur

Ablieferung von Alteisen.

Alles alte Eisen sowie unbrauchbare Gegenstände, Maschinen und Geräte aus Eisen sind abzuliefern. Es dient in erster Linie zur Herstellung von

Kanonen und Granaten.

Jedermann weiß heute, was Störungsfeuer, Trommelfeuer und Sperrfeuer bedeutet und kann sich denken, welche enormen Mengen Kanonen und Granaten hergestellt werden müssen, um unsere Feinde niederzukämpfen und zum

Frieden

zu zwingen.

Eine starke Artillerie schützt unsere kämpfenden

Väter, Söhne und Brüder

vor Tod, Verwundung und Gefangenschaft, schützt unsere

Städte und Dörfer, unser Land und unsere Zukunft

vor der Vernichtung durch feindliche Horden.

Wer

Alt-Eisen usw.

im Besitz hat, trage es zu Haus sofort zusammen.

Der Ablieferungs-Ort und Tag wird bekanntgegeben werden.

Das Alt-Eisen wird bei Ablieferung sofort bezahlt und zwar gegen Bescheinigung am Abnahmeort.

1. Gußeisen (Maschinenguß)	pro Doppelzentner	M. 8.—
2. Schmiedeeisen, Roste, Töpfe	"	M. 4.—
3. Bleche, Bandstahl u. Draht	"	M. 2.—
4. Unsortiertes Alteisen	"	M. 4.—

Ausgeschlossen sind:

emaillierte oder verzinkte und verbleite Gegenstände aus Eisen wie Töpfe, Kannen usw.

4(101

Der Landrat.

Abg. Hirsch-Berlin (Soz.): Die Annahme des Antrages würde lähmend auf den Siegeswillen des Volkes wirken.

Abg. Dr. Pashide (Natf.): Meine politischen Freunde werden geschlossen gegen den Antrag Spee stimmen.

Abg. v. Hennebrandt (Natf.): Da der Antrag Spee für uns überraschend gekommen ist, so stelle ich den Antrag, die Sitzung auf eine Stunde zu vertagen, um das Für und Wider des Antrages abzuwägen.

Der Antrag Hennebrandt wird mit den Stimmen der Konfessionen, Freikonfessionen und eines Teiles des Zentrums angenommen. Am 12 Uhr 10 Minuten wird die Sitzung auf eine Stunde unterbrochen. Am 1 Uhr 17 Minuten wird die Sitzung wieder eröffnet.

Abg. Lüdke (Natf.): Die Verhandlungen über den Antrag haben bewiesen, welche große Schuld die königliche Staatsregierung auf sich geladen hat (sehr richtig, rechts), daß sie in dieser Zeit mit dieser Vorlage gekommen ist. Die Verantwortung trägt die Staatsregierung (sehr richtig, rechts.) Angesichts der gegenwärtigen Lage und nach den Verhandlungen des Ausschusses lehnen wir den Antrag Spee ab.

Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg: Daß die Vorlage innerhalb und außerhalb des Hauses Aufregung hervorgerufen hat, ist richtig. Ich muß mich aber dagegen verwahren wenn der Abg. Lüdke den Mut hat (große Unruhe rechts), der königlichen Staatsregierung die Schuld daran zuzuschreiben (erneute Unruhe, rechts), während sie andererseits die Staatsregierung nicht einmal reden lassen

will. (Die folgenden Äußerungen des Redners gehen in der großen Unruhe verloren.)

Abg. v. Hendebandt (Konf.): Daß die Verantwortung dafür, daß diese Angelegenheit in dieser Zeit verhandelt wird, auf die Regierung fällt, haben wir bereits bei Einbringung der Vorlagen gesagt. Ein Teil meiner Freunde stimmt ihm zu, die Mehrheit ist der Ansicht, daß, nachdem die Vorlage eingebracht und soweit verhandelt worden ist, wir jetzt die Entscheidungen fassen müssen. Deshalb wird die Mehrheit meiner Freunde gegen den Antrag stimmen.

Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg: Herr v. Hendebandt hat sich, wenn auch in milderer Form, den Vorwurf des Abg. Lüdke zu eigen gemacht, daß die Schuld auf die Staatsregierung falle. Dieser Vorwurf berührt eigentlich aus dem Munde derer, die die schwere Schuld dafür trifft, daß Jahre lang diese Reform verzögert worden ist. (Große Unruhe. Sehr richtig, links und Juruse rechts: Sie sprechen ja als Abgeordnete.) Sie haben es dahin gebracht, daß die Beratung in einer Zeit stattfindet, die an sich nicht günstig dafür genannt werden kann. (Großer Lärm rechts. Juruse: Unerhört!)

Abg. Adolf Hoffmann: Wir werden von dem Grafen Spee lernen, wie man die Regierung herunterpuhen kann, wenn sie einem den Willen nicht tut.

Abg. Graf Spee (Zentr.): Die sichere Ablehnung meines Antrags ist bedauerlich, ich stelle aber fest, daß Sie nicht aus sachlichen Gründen geschieht. (Sehr richtig, rechts.) Unrichtig ist es, wenn man mir die Schuld dafür in die Schuhe schieben will, daß Herr Adolf Hoffmann hier unerhörte Ausführungen macht. Wohin sollte es führen, wenn man die Stellung von Anträgen davon abhängig machen wollte, daß Herr Hoffmann ausfallend werden könnte. (Sehr gut!) Es können sich die Verhältnisse auch so entwickeln, daß die Regierung selbst einmal zu meinem Antrage zurückkommt. (Beifall.)

Abg. Dr. Pachnide (Volkspt.): Ich kann nun den Antrag auf namentliche Abstimmung fallen lassen. Die Regierung trifft keine Schuld, sondern ein Verdienst, daß sie die Vorlage eingebracht hat. Es war das rechte Wort zur rechten Stunde. Die Schärfe ist von jener Seite hereingebracht worden. Sie wollen nur Ihren Parteibestehand schützen. Bei einer Neuwahl werden Sie zertrümmert werden.

Abg. Hoffmann (Unabh. Soz.): Ich kann den Antrag auf namentliche Abstimmung zurückziehen. Wenn Sie sich blamieren wollen, so tun Sie es gefälligst selbst. (Heiterkeit.)

Abg. v. Hendebandt (Konf.): Wir wollen keine Unklarheit lassen. Deshalb nehmen wir den Antrag auf namentliche Abstimmung auf.

Abg. Dr. Porck (Zentr.): Die Abstimmung ist zweifellos zulässig. Als in früheren Jahren von Windthorst beantragt worden war, das Reichstagswahlrecht auf Preußen zu übertragen, da stellte die Linke den Antrag, die Vorlage auf sechs Monate zurückzustellen. (Hört, hört.) Das geschah. Aus den sechs Monaten ist inzwischen eine etwas längere Zeit geworden. (Heiterkeit und Zustimmung.)

Die namentliche Abstimmung ergibt, daß 60 für und 333 gegen den Antrag Graf Spee stimmen. Der Antragsteller ist bei der Abstimmung nicht zugegen. Der Antrag auf Vertagung der Vorlage bis zum Frieden ist somit abgelehnt. Darauf tritt das Haus in die sachliche Beratung ein.

(Die Fortsetzung des Berichts muß leider aus räumlichen Gründen bis morgen verschoben werden. D. Red.)

Deutscher Tagesbericht.

Das Ringen um Ipern.

Großes Hauptquartier, 30. April. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfeld in Flandern entwickelten sich in einzelnen Abschnitten heftige Infanteriekämpfe. Nördlich von Boormezele und Groote Vierstraat nahmen wir mehrere englische Gräben. Bei Voker in die feindlichen Linien eingedrungenen Sturmabteilungen stießen mit starken französischen Gegenangriffen zusammen. Im Verlaufe dieser Kämpfe konnte sich der Feind in Voker festsetzen. Seine Versuche, über den Ort hinaus vorzudringen, scheiterten. Die tagsüber starke Artillerietätigkeit dehnte sich auf das ganze Gebiet des Kemmel aus und hielt bis zur Dunkelheit an.

Verschollen.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

38) (Nachdruck verboten.) Kurz nach ihrer Abreise von Berlin nach Naumburg hatte Lilian, zugleich im Namen ihres Vaters, an Tante Staji und Beva geschrieben.

Der Brief an Tante Staji hatte folgenden Wortlaut: „Mein sehr verehrtes, gnädiges Fräulein! Zugleich im Namen meines Vaters teile ich Ihnen mit, daß wir uns außerordentlich freuen über Ihre Bereitwilligkeit, unserem künftigen Haushalt in Kreuzberg vorzuleben. Es ist lieb von Ihnen, daß Sie gleich auf unsern Wunsch eingingen. Wir freuen uns sehr darauf, daß Sie es uns in Kreuzberg behaglich machen wollen.“

Reider werden Sie jetzt einige unruhige Wochen haben durch die Renovierung und Ausbesserung des Schlosses. Mein Vater bittet Sie, sich genügend Hilfskräfte zu sichern, damit Sie nicht mehr, als unbedingt nötig, angestrengt werden. Auch bitten wir Sie herzlich, die Einstellung der geeigneten Dienerschaft zu übernehmen, soweit im Hause nötig ist zur Beforgung der täglichen Arbeiten. Unsere persönliche Bedienung bringen wir mit.

In den nächsten Tagen werden wir an der Hand der Pläne bestimmen, welche Zimmer mein Vater und ich bewohnen wollen, damit Sie Bescheid wissen. Selbstverständlich sollen Sie und Ihre Fräulein nicht Ihre gewohnten Räume behalten, wie bisher, da ja genügend Platz ist für uns alle.

Was Abg. wird sich finden, wenn wir erst in Kreuzberg sind. Wir freuen uns, nun bald wieder eine neue friedliche Heimat zu haben. Kreuzberg hat mir so gut gefallen und bin ich froh, daß es mein Vater gekauft hat und zu unserm Wohnsitz bestimmte. Es ist mir ein sehr sympathischer Gedanke, daß ich Sie dort finden werde und daß Sie bei uns bleiben. Ich hoffe und wünsche, daß wir uns gut miteinander verstehen. Diesen Wunsch teilt mein Vater mit mir, der sich Ihnen ergebenst empfehlen läßt.

Mit großer Sympathie und Hochachtung

Ihre ergebene

Lilian Crookhall.

An Beva schrieb Lilian zur selben Zeit:

An der übrigen Front blieb die Gefechtsfähigkeit auf Erhebungen und zeitweilig ausbrechendes Artilleriefeuer beschränkt.

Mazedonische Front.

Zwischen Wardar und Doiran-See brach ein nach mehr-tägiger Artillerievorbereitung erfolgter feindlicher Vorstoß vor unseren Linien zusammen.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 30. April, abends. (W.T.B. Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts neues.

Wiborg erobert.

Berlin, 30. April. (W.T.B.) Das finnische Hauptquartier meldet: Wiborg ist erobert.

23 000 Tonnen.

Berlin, 29. April. (W.T.B. Amtlich.) Deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote versenkten im Sperrgebiet im Mittelmeer 5 Dampfer und 2 Segler von zusammen rund 23 000 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der französische bewaffnete Dampfer „Libérie“ (1942 Bruttoregistertonnen), ein großer bewaffneter Transporter mit zwei Schornsteinen sowie ein italienischer Segler mit 700 Tonnen Eisen für Genoa.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Urheber des Weltkrieges gestorben.

Wien, 30. April. (W.T.B.) Die Blätter melden, daß gestern in der Festung Theresienstadt Savalo Prinzip, der Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin gestorben ist.

Der Geländegewinn der Deutschen.

Berlin, 30. April. (W.T.B.) Innerhalb fünf Wochen eroberten die Deutschen während des großen Westangriffs über 4100 Quadratkilometer. Der Verband konnte in der neunfachen Zeit, d. h. in 44 Wochen während seines Riesenangriffs 1916 und 1917 an der Somme, bei Arras und in Flandern im ganzen 561 Quadratkilometer buchen. Die Deutschen erzielten also in einer viel kürzeren Zeit das Siebeneinhalbfache des Gesamtgeländegewinns der Entente.

Eine bemerkenswerte englische Äußerung.

„Daily Mail“ vom 18. April enthält folgende bemerkenswerte Äußerung: Man kann nicht zugleich ein großes Schiffsbauprogramm durchführen und eine große neue Armee aufstellen. Englands nationale Kraft wird auf das äußerste angepannt; sie gleicht einem Licht, das von beiden Seiten angezündet wird. Doch bei der drohenden Niederlage der gegenwärtigen Gewalt haben wir jedes Mittel recht. Aber es wird die Stunde kommen, daß ein zweiter Lord Chatham, der 1778 im Unterhause die Unmöglichkeit, Amerika zu besiegen, bewies, den jetzigen Herrschern Englands sagen wird: Man kann Deutschland nicht besiegen.

Hoffnung auf das Wasser.

Eine Pariser Drahtung des „Secolo“ sagt, Ipern sei allerdings bedroht, aber nach dem Urteile der Fachleute bedeute dies für die Verteidigungslinie nichts Wesentliches. Wenn auch Herren der Berge, so müßten die Deutschen doch zuerst die Ebene durchqueren, um zum Meere zu gelangen. Diese Ebene sei aber überschwemmt. Wenn General Foch seinen Gegenangriff befohlen habe, so habe er hierfür sicherlich seine guten Gründe.

Weitere Rückzugsvorbereitungen.

Gleich der vorgestrigen Havasnote betonten alle der Umgebung Fochs entstammenden Nachrichten, daß die englischen Stellungen nächst Ipern nur als provisorisch gewählt zu betrachten seien, weil sie dem fortgesetzten furchtbaren deutschen Artilleriefeuer ausgesetzt seien. Der englische General Plumer hat Vollmachten erhalten, alle zur Schnunno der Truppen erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Der letzte Versuch?

Der Militärkritiker des „Petit Journal“ schreibt, daß ein letzter Versuch aller Verbündeten gemacht werden müsse,

„Mein liebes gnädiges Fräulein! Es ist reizend von Ihnen, daß Sie eingewilligt haben, mir in Kreuzberg Gesellschaft zu leisten. Hoffentlich finden Sie mich nicht unanständig. Es sollte mich freuen, wenn wir bald gute Freunde würden. An mir soll es nicht liegen, wenn es nicht geschieht. Sie sind mir vom ersten Augenblick an so angenehm erschienen, daß ich Sie gern an mich fesseln möchte. Seien Sie versichert, daß es mir Freude machen würde, wenn wir einander recht gut verstehen lernen. Mein Vater läßt sich Ihnen empfehlen. Auf gute Kameradschaft, mit herzlichem Gruß

Ihre

Lilian Crookhall.

Lilian hatte sich natürlich ihre Gedanken darüber gemacht, daß Beva die Stellung als Gesellschaftlerin bei ihr angenommen. Sie wunderte sich darüber, daß der Majoratsbesitzer von Ortlings seiner Braut gestattete, ein solches Engagement anzunehmen. Woran mochte es liegen, daß eine Hochzeit anscheinend noch in weiter Ferne lag? Die Trauer um den verstorbenen Onkel Wilhelm konnte doch kaum noch ein Hindernis sein, zumal bei den obliegenden Verhältnissen. Vielleicht bestanden aber noch andere Hindernisse, die eine baldige Vermählung unmöglich machten. Und wahrscheinlich hatte die junge Dame diese Stellung nur angenommen, um in Ronald von Ortlings Nähe bleiben zu können.

So suchte sie sich das auszulegen. Keinen Augenblick kam ihr ein Zweifel daran, daß zwischen den beiden jungen Leuten ein ernstes Verhältnis bestand. Der jähliche Ton zwischen ihnen war ihr Beweis genug. Einen leichten Flirt traute sie Beva nicht zu, es konnte sich ihrer Meinung nach nur um ein heimliches Verlöbniß handeln. Es erschien ihr auch zu verständlich, daß Herr von Ortlings dieses reizende, entzückende Mädchen liebte. Sie nahm sich ernstlich vor, sich damit abzufinden und ganz gleichgültig an Ronald von Ortlings zu denken und ihm so zu begegnen, falls sie mit ihm zusammentreffen würde. Nun sie wußte, daß sein Herz an eine andere gefesselt war, durfte er ihr keinerlei Interesse abtrotzen. Das stand fest bei ihr. Ob sich aber ihr Herz so ohne weiteres fügen würde?

Sie schob diesen Gedanken weit von sich.

um Ipern und damit die Kanalfestungen zu retten. Schlimm dieser letzte Versuch sei, so müsse man zu einer Frontverlängerung greifen. Der Feind habe die Uebermacht an Menschen und Kriegsgeschütz, und die Lage bleibe immer noch äußerst ernst. Der „Secolo“ meldet aus London: Ein Befehl des Kriegsministeriums betrifft die Renanverwundung von 450 000 Mann in der Ueberzeugung, daß die Entscheidung des Feldzuges bis Ende Juli fallen müsse, so daß England den letzten verfügbaren Mann nach dem Festlande senden müsse. Die Schweizer Blätter bringen eine neue Pariser Havasbesprechung, die zum erstenmal davon spricht, daß man möglicherweise mit einer Beilegung Iperns durch den Feind rechnen müsse. Eine weitere Havasnote besagt, daß der Feind seinen Vorstoß nördlich des Kemmel fortsetzt. Die Schlacht wüthet von neuem an der ganzen Front.

Um Calais.

Genf, 29. April. General Cherfils der militärischen Mitarbeiter des „Echo“, und andere Clemenceau befreundete Kritiker geben deutlich zu verstehen, daß die gestrige Unterredung Clemenceaus mit dem englischen Kriegsminister Plumer hauptsächlich den neuen Plänen für die Verteidigung von Calais gegolten habe. Alle anderen Aufgaben der Entente wüßten vor dieser in den Hintergrund treten. Die Tragweite des Verlustes der Doppelhöhe 60 bei Ipern wird eingeschätzt und Fochs Absicht, den Verteidigern von Ipern weitere Opfer zu ersparen, wird gebilligt.

Italiens Sorge.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus Mailand, daß der große französische Frühjahrsoffensive, der einige Zeit verschoben werden mußte, jetzt beschlossen worden sei.

Indien englandmüde?

Aus Indien gehen über Rußland Nachrichten ein, daß ein starkes Anwachsen der dortigen Bewegung betonen. Der einflussreiche Volksführer drohen der Regierung mit ihrer Gegnerschaft. Eine vollständige Loslösung Indiens von England wird gefordert.

Eine neue Rundgebung Lord Georges.

Lord George hat zu einer Sammlung der Reden, die er im Verlauf des Weltkrieges gehalten hat, ein Wort geschrieben, in dem er u. a. sagt: „Ich habe niemals geglaubt, daß dieser Krieg nur kurze Zeit dauern werde, und daß er auf die eine oder andere geheimnisvolle Weise durch Unterhandlungen oder eine Kompromiß Europa in der Militär-Autokratie bestreiten könnte. Ich war immer der Meinung, daß diese Macht nur vernichtet werden kann, wenn die freien Völker kräftig genug sind, um die Bedrohungen dieser Autokratie durch Waffengewalt zu vereiteln. Die Ereignisse der letzten Woche müssen jedem denkenden Menschen bewiesen haben, daß ein Kompromiß zwischen unsern Idealen und denen des Gegners nicht mehr möglich ist. Demokratie und Autokratie liegen in einem Kampf auf Leben und Tod. Die eine oder die andere dieser beiden Mächte wird über die Menschheit herrschen. Das ist der Kernpunkt der kommenden Kämpfe und Prüfungen. Ich zweifle nicht daran, daß die Freiheit siegen wird. Ob sie bald oder später siegen wird, ob in einer leichten, äußersten Kraftanstrengung oder in einem letzten kurzen Todeskampf, hängt von der Kraft und dem Opfermut ab, mit welchem sich die Männer der Freiheit dem Kampfe hingeben, aber auch von der Kraftentfaltung derer, die sich hinter den Schlachtlinien befinden. Für Bequemlichkeiten, für Zögern, für Nebenbei geht keine Zeit. Die Forderungen der Stunde sind getreulich.“

Freiheitlich-nationale Arbeiter und Angestellte.

Unter großer Beteiligung von Vertretern aus dem ganzen Reich und in Gegenwart zahlreicher Regierungsvertreter ist am Montag im großen Saale des Lehrervereinshauses in Berlin der erste Kongreß der freiheitlich-nationalen Arbeiter und Angestelltenvereine eröffnet worden. Erschienen war der Vizekanzler von Papen. Für das Reichswirtschaftsamt begrüßte Geheimher Oberregierungsrat Gieseler die Versammlung. Er hob hervor, daß die Neugestaltung und Neuordnung des

Mit großer Zärtlichkeit widmete sie sich ihrem Vater, der durch die anstrengende Kur sehr in Anspruch genommen war. Trotzdem man der schönen Amerikanerin auch hier in Naumburg sehr viel Interesse entgegenbrachte und nach Gelegenheit suchte, sich ihr zu nähern, hielt sie sich von all Gesellschaft zurück, um des Vaters willen, der sich nicht allzuweit von den geliebten Pflichten anstrengen sollte.

Tante Staji und Beva hatten sich sehr gefreut über Lilians liebenswürdige Briefe, die sie umgehend im gleichen Ton beantworteten. Sie zeigten Ronald von Ortlings diese Briefe, um ihn zu überzeugen, welch eine liebenswürdige junge Dame Miß Crookhall war.

Er las sie mit großer Aufmerksamkeit. Sie blieb nicht ohne Wirkung. Er fand den Inhalt wirklich liebenswürdig und außerdem schlicht und ungekünstelt. Falls enthielten sie nichts, was sein Vorurteil gegen Lilian hätte bestärken können. Aber der sonst so vernünftige und gerechte junge Mann wollte sich einfach nicht abzuzeigen lassen, daß er sich in ein ungerechtes Vorurteil verstrickt hatte, er wollte die junge Amerikanerin unangenehm finden. Daß sie ihn trotz alledem zu beschäftigen begreift, gefand er sich nicht ein. Er hielt das für eine Art kritischer Reizung.

Als er hörte, daß Lilian sich das Turmzimmer im Wohngebäude in romantischem Stil und in äußerst kunstvoller und kostbarer Art ausstatten ließ, sagte er spöttisch zu sich selbst:

„Die Dollarprinzessin will sich da oben als deutsche Burghäuptin fühlen. Sie denkt, das Aristokratische läßt sich in den Mauern und Türken abspülen. Und sicher wird sie bald nach einem Ritter Ausschau halten, der ihr einen adeligen Namen gibt. Zu dem „Schluß“ gehört auch der Adelstitel. Ich durchschaue die ganze Komödie. Tante Staji und Beva sind ihr nur Mittel zum Zweck.“

Er nahm sich vor, ihr deutlich seine Abneigung zu zeigen gegen jede Art von Koketterie, falls sie sich einfallen ließ, sich wieder so auffallend zu benehmen. Dann wollte er klar machen, daß ihm das lästig sei — jawohl — sehr lästig.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftsverhältnisse auch die hier vertretenen Kreise lebhaft berührt und fuhr fort: Um die Gedanken Ihrer Vereinigung zum Ausdruck zu bringen, wünschen und erstreben Sie, daß die Gestaltung des politischen, sozialpolitischen und wirtschaftlichen Lebens in unserem Staat freiheitlich sein möge, aber gleichzeitig betonen Sie auch den nationalen Gesichtspunkt. Das bietet die Gewähr dafür, daß Sie bei Ihren Bestrebungen das Wohl, die Freiheit unseres Vaterlandes im Auge behalten werden, daß Sie deutsch sein und bleiben wollen. Der Vertreter des Reichswirtschaftsamts versprach im weiteren Verlauf seiner Ausführungen, daß seine Behörde der Vereinigung ein reges Interesse entgegenbringe und die Wünsche und Anregungen jederzeit verständnisvoll prüfen werde.

Nach weiteren Ansprachen eröffnete der Vorsitzende der Deutschen Gewerkschaften, Hartmann, die Tagung. Der Kongreß sollte dazu beitragen, dem neuen Deutschland freiheitliche Einrichtungen zu schaffen und den heimkehrenden Kriegern das Vaterland lieb und wert zu machen. (Beifall.) Er teilte mit, daß bereits Verbände mit 500 000 Mitgliedern dem Kongreß angegeschlossen, 300 000 Organisierte, als Gäste vertreten seien, so daß etwa 800 000 Arbeiter, Angestellte und kleine Beamte aus dem Kongreß vertreten seien. Andere Verbände hätten ihre Beteiligung abgelehnt, weil sie fürchten, ihre parteipolitische Neutralität könne durchbrochen werden.

Arbeitervertreter Gleichauf (Berlin) sprach dann über die freiheitlich-nationale Arbeiter- und Angestellten-Bewegung. Eindrucksvoll könne der Öffentlichkeit gezeigt werden, wie groß die Zahl der Verbände und ihrer Mitglieder ist, die frei von jedem einseitigen Partei- oder Richtungsdogma nur das eine Ziel kennen: die Hebung des Arbeiter- und Angestelltenstandes auf der Grundlage des Wohles des gesamten Vaterlandes. Jeder angeschlossene Verband behalte seine Selbstständigkeit, die Mitglieder dieser Verbände hätten alle Freiheit ihres politischen Denkens und religiösen Bekenntnisses. Der Redner unterbreitete dem Kongreß folgende Entschließung:

„Der Kongreß wird dahin wirken, daß die ihm angehörigen Kreise auch für die weitere Dauer des Krieges ihre vaterländische Pflicht erfüllen, um einen Frieden zu ermöglichen, der dem deutschen Volk und Vaterland die notwendigen Lebensmöglichkeiten gewährleistet und seine gleichberechtigte Stellung mit allen anderen Kulturvölkern garantiert. Die Kongreßteilnehmer geben aber auch der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß angesichts der Riesenschiffe von Euer und Heimat ein wahrhaft freies Deutschland entsteht, in dem die Gleichberechtigung und Gleichwertung aller Staatsbürger als oberster Grundgesetz gelten muß. Hierzu gehört die Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für das preußische Abgeordnetenhaus. Sie fordern daher mit allem Nachdruck, daß diese jetzt im preußischen Landtag zur Entscheidung kommende Frage in dem hier gekennzeichneten Sinne gelöst und damit eine restlose Verwirklichung des Königswortes herbeigeführt werde.“

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 1. Mai 1918.

Die Schneider-Zwangsinnung des Kreises Limburg hielt am Sonntag, den 28. d. M., 3 Uhr nachm., im „Deutschen Haus“ zu Limburg eine Generalversammlung ab, die von über 30 Mitgliedern besucht war. Der Innungs-Obermeister Neuser-Limburg eröffnete und leitete die Versammlung, welcher als Vertreter der Staatl. Aufsichtsbehörde der Landratsamtsverwalter, Herr Regierungsassessor von Borde, beizuhnte. Nach dem Geschäftsbericht befreit die Innung aus 129 Mitgliedern, davon 29 zurzeit im Seeresdienst. Die dauernde Steigerung der Geschäftskosten machte die Erhöhung der Mitgliederbeiträge erforderlich. Die hierauf erfolgte Vorstandserwahl ergab die einstimmige Wiederwahl durch Jura des Obermeisters August Neuser-Limburg, sowie der auscheidenden Mitglieder: Gruber-Camberg, Seifje-Limburg, Wagner-Dietrichen, Orth-Limburg, Bauer-Dauborn.

Nachrichten, 29. April (Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen, so sagt ein altes Sprichwort, und so ging es auch einem Manne aus einem benachbarten Ort. Waren da am Samstag drei Jüngens mit einem Handwagen nach hier geschickt worden, um für einen Mann, der ein eifriger Jäger ist, die ihm als Vienenfutter zugeordneten drei Zentner Zucker zu holen. Juchend kennt aber keine Tugend, und trotz vorheriger Ermahnung setzten sich die 3 Zuckertransporteure an einer abschüssigen Stelle der Landstraße auf ihren Wagen und ließen drausloslaufen. Auf einmal ging die lustige Fahrt zu flott, man wollte abbiegen und hoppla hopp, der Karren, die Räder und — der Zucker lagen im Bach. Zwei retteten ihr Leben, dann zog man den drüben unter dem Karren hervor und jetzt fiel ihnen der Zucker ein, der aber bereits zum großen Teil ohne Hilfe dem Bestimmungsort zu abgetrieben war. Nach am Abend sah man die Bachforellen lustige Sprünge machen. Denn noch nie hatten sie die Freude in einem so süßen Wasser zu schwimmen wie am Samstag.

Regensburg, 30. April. (Nachverkehr auf der Donau.) Um einen rascheren Dampferverkehr auf der Donau zu ermöglichen, wurde vor einigen Monaten die Möglichkeit geprüft, die Dampfer zu nächtlicher Fahrt mit Scheinwerfern auszustatten. Nach mehreren Versuchen ist es nunmehr dem Dampfer „Eldo“ gelungen, mit drei tiefbeladenen Schleppern mit zusammen 770 Tonnen für Deutschland bestimmten Automobilen, Mais und Stroh eine vollständig gelungene Scheinwerferfahrt Wien—Pins—Passau—Regensburg durchzuführen, wobei die schattigen Färten des Stromes nachts mit Sicherheit passiert werden konnten. Nach Übernahme von zwei mit deutscher Kohle beladenen, für Rumänien bestimmten Schleppern wurde von Regensburg aus die Talsahrt angetreten. Nach nicht ganz fünfzigjähriger Abwesenheit lief die „Eldo“ wieder Wien an. Die in 80 Stunden von Wien nach Regensburg durchgeführte Bergfahrt, für die normale Zugdampfer unter gleichen nautischen und Neumond-Verhältnissen die doppelte Reisedauer benötigen, beweist, daß Nachfahrern auf der österreichischen und bayerischen Donau selbst unter schwierigen Verhältnissen mit voller Sicherheit durchführbar sind. Dieser bisher selbst von Fachleuten bezweifelte Erfolg der Scheinwerferfahrt ist für die ganze Zukunft des Donauverkehrs, insbesondere aber für die demnächst beginnende Versorgung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns mit ukrainischem Getreide von großer Bedeutung. Es ist noch zu bemerken, daß Leuchtfeuer und Leuchtböjen

auf dieser Strecke unnötig sind, da die Scheinwerfer in dem Donauströmung fast dieselbe nautische Orientierung wie das Tageslicht bieten.

Ämtlicher Teil.

(Nr. 101 vom 1. Mai 1918).

Bekanntmachung

Nr. M. 1400/1. 18. S. R. M.,

betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Gehäusen und Gehäuseteilen von Kontroll-, Registrier- und Schreibkästen.

Vom 1. Mai 1918.

Nachstehende Bekanntmachung wird auf Ersuchen des Königlich Preussischen Kriegsministeriums hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, mit dem Bemerkten, daß, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirklicht sind, jede Zuwiderhandlung gegen die Beschlagnahmeverordnungen nach § 6*) der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf in der Fassung vom 26. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 376) und vom 17. Januar 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 37) jede Zuwiderhandlung gegen die Meldepflicht nach § 5**) der Bekanntmachung über Auskunfts-pflicht vom 12. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 604) bestraft wird. Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) unterjagt werden.

§ 1.

Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Von der Bekanntmachung werden betroffen: sämtliche ganz oder teilweise aus Kupfer oder Kupferlegierungen (Messing, Rotguth, Tombak, Bronze) bestehenden fertigen Gehäuse und deren Einzelteile von Kontroll-, Registrier- und Schreibkästen. Die Gegenstände fallen auch dann unter die Bekanntmachung, wenn sie mit einem Ueberzug (Metall, Lack, Farbe) versehen, also z. B. vernickelt, brüniert, bronziert oder lackiert sind.

§ 2.

Von der Bekanntmachung betroffene Personen, Betriebe usw.

Von der Bekanntmachung werden betroffen: alle Besitzer (natürliche und juristische Personen einschließlich öffentlich-rechtlicher Körperschaften und Verbände) der im § 1 dieser Bekanntmachung bezeichneten Gegenstände.

§ 3.

Beschlagnahme.

Alle von dieser Bekanntmachung betroffenen Gegenstände (§ 1) werden hiermit beschlagnahmt.

§ 4.

Wirkung der Beschlagnahme.

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr betroffenen Gegenständen verboten ist und rechtsgeschäftliche Verfügungen über sie nichtig sind, soweit sie nicht ausdrücklich auf Grund der folgenden Anordnungen oder etwa weiter ergehender Anordnungen erlaubt werden. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen.

Die Befugnis zum einseitigen ordnungsmäßigen Gebrauch der beschlagnahmten Gegenstände bleibt unberührt. Trotz der Beschlagnahme sind Reparaturen an den Kästen und Kastengehäusen oder an einzelnen Teilen derselben ge-

*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark wird, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirklicht sind, bestraft:

1. wer der Verpflichtung, die enteigneten Gegenstände herauszugeben oder sie auf Verlangen des Erwerbers zu überbringen oder zu übersenden, zu widerhandelt;
2. wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand beiseiteherrscht, beschädigt oder zerstört, verwendet, verkauft oder sonst, oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über ihn abschließt;
3. wer der Verpflichtung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zu widerhandelt;
4. wer den erlassenen Ausführungsbestimmungen zu widerhandelt.

**) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, oder wer vorsätzlich die Einsicht in die Geschäftsbücher oder Geschäftsbücher oder die Befugnis oder Unterjagung der Betriebseinrichtungen oder Räume verweigert, oder wer vorsätzlich die vorgeschriebenen Lagerbücher einrichtet oder zu führen unterläßt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft; auch können Vorstände, die verschwiegen worden sind, im Urteile als dem Staate verfallen erklärt werden, ohne Unterschied, ob sie dem Auskunftspflichtigen gehören oder nicht.

Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt, oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, oder wer fahrlässig die vorgeschriebenen Lagerbücher einrichtet oder zu führen unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft.

Demgemäß erstreckt sich die Beschlagnahme auch auf Gegenstände in kirchlichem, städtischem, kommunalem, Reichs- oder Staatsbesitz.

staltet, nicht aber ist die Ausweisung der Gehäuse oder einzelner Teile derselben zulässig. Werden die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände mit der Rasse oder ohne sie zu Reparaturzwecken verhandelt, so sind die Besitzer verpflichtet, darüber genau Buch zu führen, von welcher Rasse die zum Versand gelangten Gegenstände stammten, zu welchem Zwecke sie verhandelt wurden und an wen sie gelangt sind.

Verleihung, Vermietung, Veräußerung der von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände ist nur mit Zustimmung der Metall-Mobilmachungsstelle, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 20, zulässig.

§ 5.

Meldepflicht.

Die von dieser Bekanntmachung betroffenen Gegenstände (§ 1) unterliegen einer Meldepflicht. Sie sind durch den Besitzer zu melden. Die Meldung hat an die Metall-Mobilmachungsstelle, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 20, bis spätestens zum 15. Juni 1918 zu erfolgen. Meldelarten werden den Kassenbesitzern zugestellt. Falls eine solche nicht bis zum 31. Mai 1918 eingeht, sind Vordrucke für die Meldung bei der Metall-Mobilmachungsstelle unter Angabe der Vordrucksnummer Bst. 2022b postfrei anzufordern. Die Anforderung soll auf Postkarte erfolgen und ist mit deutlicher Unterschrift und genauer Adresse zu versehen. Für jedes Gehäuse ist eine besondere Meldekarte auszufüllen. Diese darf zu anderen Mitteilungen als zu der Beantwortung der gestellten Fragen nicht verwendet werden.

§ 6.

Enteignung und Ersatzbeschaffung.

Wegen der Enteignung der beschlagnahmten Gehäuse aus Sparmetall erfolgen besondere Bestimmungen. Sie werden erst nach Sicherstellung des Ersatzes, für den die Metall-Mobilmachungsstelle Sorge tragen wird, erfolgen. Rückfragen über die Ablieferung und Ersatzbeschaffung erübrigen sich daher vor Bekanntgabe des Zeitpunktes für die Ablieferung.

§ 7.

Anfragen und Anträge.

Alle Anfragen und Anträge, die die vorstehende Bekanntmachung betreffen, sind an die Metall-Mobilmachungsstelle, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 20, zu richten, mit der Bezeichnung „Betrifft Registrierkästen“ zu versehen und dürfen andere Angelegenheiten nicht behandeln.

§ 8.

Inkrafttreten der Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung tritt mit dem 1. Mai 1918 in Kraft.

Frankfurt a. M., den 1. Mai 1918.

Der Stellv. Kommandierende General:
Niedel,

General der Infanterie.

Mainz, den 1. Mai 1918.

Der Gouverneur der Festung Mainz:
Bauisch,
Generalleutnant.

Bst. 2022a

Die seit dem 1. Oktober 1916 als Beilage zu den Deutschen Verzeichnissen erscheinende, von der Zentralstelle für Nachlassachen herausgegebene „Liste „Unermittelte Heeresangehörige, Nachlass- und Fundachen“, die bisher einzeln nur gegen jedesmalige Vorherbeibringung des Betrages von der Nordd. Buchdruckerei in Berlin bezogen werden konnte, ist vom 1. April d. Js. ab unabhängig von den Verzeichnissen auch durch alle Reichspostanstalten zum Preise von vierteljährlich 50 Pfg. zu beziehen. Sie ist im 6. Nachtrage zur Zeitungspreisliste des Kaiserlichen Postzeitungsamts veröffentlicht. Die weiteste Verbreitung der Veröffentlichungen in dieser Liste ist zweckmäßig, damit die Arbeit der Zentralstelle für Nachlassachen, an der Hand der unanbringlichen Nachlässe das Schicksal von unbekannt verstorbenen Heeresangehörigen aufzuklären, wirksam gefördert wird.

Zu ersuchen daher ergeben, die Ortsbehörden gefälligst auf das Erscheinen der Liste „Unermittelte Heeresangehörige, Nachlass- und Fundachen“ aufmerksam zu machen sowie ihnen den Postbezug und die öffentliche Auslegung derselben, namentlich auch einen Aushang der der Liste beiliegenden Bildertafel, zu empfehlen.

Ermünscht ist es ferner, daß die Ortsbehörden durch wiederkehrende Bekanntmachungen in der örtlichen Presse und in Amtsblättern auf das Ausliegen der Liste hinweisen. Rollen dürfen für die Staatskasse hierdurch nicht entstehen.

Berlin, den 12. April 1918.

Va. 326.

Der Minister des Innern.

Den Herren Bürgermeistern des Kreises teile ich vorstehenden Erlaß zur gefl. Kenntnisnahme und weiteren Veranlassung mit.

Limburg, den 25. April 1918.

Der Landrat.

Desinfektion von Pferdegeschirren zwecks Ränder-

stung. Von der Militärverwaltung sind in Frankfurt a. M. Wilhelmstraße 21 (Gensenenheim) und Frankfurt a. M. Bonames (Immob. Ränderpf. 92), sowie in Babenhausen (Immob. Ränderpf. 93), Darmstadt (Immob. Ränderpf. 93) und Mainz (Immob. Ränderpf. 94) Desinfektionsbuden zur Desinfektion von Pferdebedecken und Geschirren, die bei räuberischen oder verächtlichen Pferden gebraucht worden sind, gebaut und betriebsfertig gestellt worden. Diese Desinfektionsbuden sollen auch der Zivilbevölkerung zugute kommen.

Von einer evtl. beabsichtigten Desinfektion von Pferdegeschirren und Bedecken wäre der betr. Truppenteil, bei welchem dieselbe stattfinden soll, zwei Tage vorher zu unterrichten und die Geschirre pp. dorthin zu schaffen.

Die Desinfektion selbst dauert etwa drei Stunden. Für die Desinfektion eines kompletten Pferdegeschirres oder eines Teiles desselben ist der Betrag von 3 Mark direkt an den betreffenden Truppenteil zu bezahlen.

Veröffentlicht.

Limburg, den 27. April 1918.

Der Landrat.

(Schluß des amtlichen Teils.)

Goldankaufsstelle Limburg.

Die Goldankaufsstelle Limburg wird wieder bis auf weiteres von
jeden Mittwoch vorm. von 10—12 Uhr im Hause des
Vorschußvereins, Obere Schiede 14, geöffnet sein.

Gold ist Tand, 1(88)
Wenn Du's als Schmuck trägst.
Gold wird Macht,
Wenn Du's zur Waffe umprägst.
Bring Dein Gold zur Ankaufsstelle.

Am heutigen übernehme ich wieder
in Limburg und in seiner Umgegend meine
ärztliche Tätigkeit.

Limburg, 1. Mai 1918.

Dr. med. Diefenbach,
Geh. San. Rat.

1(101)

Gustav Adolf-Verein

Bei den Mitgliedern der evangelischen Kirchengemeinde Limburg findet die

Hausammlung

für den Gustav Adolf-Verein in der nächsten Zeit durch die
Mitglieder des Kirchenvorstandes statt. 3(95)

Für unsere Flieger! Für unsere Luftfahrer!

Am Donnerstag, den 2. Mai,
8^{1/2} Uhr abends findet
im Schillersaal des Hotels Alte Post
eine Besprechung von

Freunden der deutschen Luft- u. Fliegerwaffe
und des deutschen Luftfahrtwesens überhaupt
statt. 3(96)

Major Jürgens vom Deutschen Luftflotten-
Verein wird anwesend sein und nähere
Aufklärungen erteilen.
Jeder erwachsene Deutsche ist freundlichst
eingeladen.

Luftflottenverein.

Goldankaufsstelle Limburg.

Auf Veranlassung des Reichsbankdirektoriums werden von
jetzt ab von der Goldankaufsstelle auch

Silbersachen jeder Art

mit Ausnahme nur versilberter Sachen zu einem guten Preise
angekauft. Der hohe Stand des Silberpreises auf dem Welt-
markte soll für die deutsche Valuta nutzbar gemacht werden.
Der Ankauf von Goldsachen und Juwelen erleidet da-
durch keine Unterbrechung.

Je länger der Krieg dauert, desto dringender bedarf
die Reichsbank des Goldes, Silbers und der Juwelen, um
die wachsende Zahl der Kosten zu decken, um Nahrungsmittel
und Rohstoffe im Ausland zu kaufen. 2(24)

Der Ehrenausschuss.

Geöffnet jeden Mittwoch von 10 bis 12 Uhr,
Obere Schiede 14 (Vorschauverein).

Die Verpachtung der Gras-, Weiden- und Schilfrohr-
nutzung nach der Versteigerungsoverhandlung vom 17. und 18.
April, sowie die Nachverpachtungen nach der Verhandlung
vom 24. und 26. April 1918 ist genehmigt worden.
Diez, den 29. April 1918. 3(100)

Königl. Wasserbauamt.

Größeres Quantum

Clorkalium

50—53%, bester Ertrag für Ammonial-Superphosphat, auch
als Kopfdünger verwendbar, liefert zum billigsten Tagespreis
5(201)
Robert Schmidt, Niederbrengen.

Bestellen Sie sofort

bei Ihrem Postamt zur Probe Nordwest-
deutschlands bedeutendste Zeitung:

Das Hamburger Fremdenblatt

mit Handels- und Schiffsverkehrs-Nachrichten
und Kupfertiefdruck-Beilage
Rundschau im Bilde

Wöchentlich dreizehn Ausgaben

Postbezugspreis:
monatlich M. 2.20, vierteljährlich M. 6.60
Probenummer kosten- und portofrei

Weit über 150000 Abonnenten.

Das Feldheer braucht dringend Hafer, Heu u. Stroh! Landwirte helft dem Heere!

Landfrauen helft!

Euch, Ihr Landfrauen in Nord und Süd, in Ost und West unseres Vaterlandes,
Euch dankt das deutsche Volk für Euer Liebeswerk an Deutschlands
Jugend! Und die Mütter in den Städten, die Väter draußen in Feindesland oder in den
Fabriken und Schreibruben daheim, sie werden's Euch niemals vergessen, was Ihr ihren
Kindern getan habt. Mäß und elend zogen sie in Scharen zu Euch hinaus, rotwangig und
neu gekräftigt kehrten sie heim. Und wer in diese glückseligen Kinder Augen sah, der wusste:
Ihr hattet ihnen mehr gegeben, als gute kräftige Nahrung, Eure Liebe ist es gewesen, die
ihnen Euer Haus zur zweiten Heimat machte. Dies Zugehörigkeitsgefühl zu Euch und Eurer
Scholle, das hat sich in so manchem Kinderherzen fest eingewurzelt und kann ihm nimmermehr
entrißen werden.

Und doch — wir wollen's nicht verhehlen — nicht alle Kinder haben sich Eures
Opfers wert gezeigt, Undank von Müttern und Kindern hat Eure Opferwilligkeit nicht selten
auf harte Probe gestellt. Die gern habt Ihr Euren Pflegekindern wie Euren eigenen kleine
Unarten verziehen! Aber unbedingtes, anspruchsvolles Wesen, das wollte Ihr nicht dulden
das konnte nur zu leicht all Euer warmes Mitgefühl erstickten. Und wenn Ihr trotzdem alles
versuchtet, um Euer Stadtkind an Leib und Seele gesunder zu machen, wenn Eure mütter-
liche Liebe sich als das beste Heilmittel erwies — dann wißt: Ihr habt das größte Opfer
gebracht und Euch gebührt der größte Dank!

Nur allzu berechtigt ist manche Klage, die unter Euch laut geworden. Aber glaubt
nur, die Städte hatten's auch nicht leicht. In kurzer Zeit mußten Tausende von Kindern
bereit sein, um die Fahrt auf's Land anzutreten, die wenigen Wochen aber reichten für eine
sorgfältige Auswahl nicht immer aus. Das soll in Zukunft anders sein. Mit den Vorbe-
reitungen wird schon im Winter begonnen, es wird dafür gesorgt werden, daß nur saubere,
mit ordentlichen Sachen ausgerüstete Kinder zu Euch kommen, Kinder, die ihren Lehrern durch
gutes Betragen bekannt und deren Eltern bedürftig sind. Eltern und Kinder werden über
die Ernährungsbedingungen des Landes besser aufgeklärt werden, um allen irdischen Vorstell-
ungen vorzubeugen. Es wird ihnen gesagt werden, daß von Ueberfluß an Nahrungsmitteln
auch bei Euch keine Rede sein kann, und daß auch Ihr mit Schwierigkeiten zu kämpfen habt.
Was an harter, selbstloser Arbeit bei Euch auf dem Lande geleistet wird, daß haben Eure
Pflegekinder oft staunend gesehen. Darüber öffnen sie selbst am besten ihren Eltern die Augen
und erzählen dabei voll Stolz und kindlicher Wichtigkeit von den kleinen Diensten, die sie zu
leisten hatten und die ihnen eine so große Hauptsache dünken. Von nennenswerter Landarbeit
kann bei diesen Kindern mit ihren schwachen Kräften ja nicht die Rede sein, aber helfen
sollen sie Euch und zugreifen, wo sie nur können, wie Ihr es von Euren eigenen Kindern
auch verlangt.

So mancher Junge, so manches Mädchen hat im letzten Jahr vergeblich darauf ge-
wartet, hinaus geschickt zu werden. Und wenn ihnen nun ihre Schulkameraden erzählen von
all den ungeahnten Herrlichkeiten draußen auf dem Lande, dann hören die Dahingegangenen
mit großen Augen zu und hegen dabei den sehnsüchtigen Wunsch, ein einziges mal doch auch
zu den Landaufenthaltskindern zu gehören.

So gibt Du, deutsche Landfrau, den Kindern der Großstädte
Sonnenschein und Wärme. Die Erinnerung an den Sommer, der dahingegangenen,
und die leise Hoffnung auf den kommenden verklärt diesen Kindern die kalten trübenden Wintertage
hochoben im finsternen Stod oder unten in feuchter Kellerwohnung. Der Landaufenthalt
wird ihnen eine Kraftquelle für Körper und Seele. Erhalte sie ihnen, Ihr
deutschen Landfrauen, denn eine kraftvolle Jugend braucht unser Vaterland.

Und so ergicht denn von neuem der Ruf an euch „Landfrauen helft!“. Im
Jahre 1917 durften über 1/2 Million Stadtkinder die Sommermonate auf dem Lande
zubringen, möge dem Sommer 1918 ein gleicher Erfolg beschieden sein.

Wie im Vorjahre werden die Listen zur Eintragung sowie die Bedingungen, unter
welchen die Unterbringung der Kinder erfolgt und aus denen alles Nähere zu ersicht ist
durch die Vertrauenspersonen Eurer Ortschaft zur Verteilung kommen.

Landaufenthalt für Stadtkinder

Eingetragener Verein.

Unter der Schirmherrschaft Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Geschäftsstelle: Berlin W. 9, Potsdamer Straße 134 a.

Kriegsregeln.

1. Gehe sparsam mit deinen Vorräten um, denn du mußt
für die nächsten knappen Monate, möglichst bis zur nächsten
Ernte auskommen.
 2. Gib von deinen Vorräten an die Behörden ab, soviel
du irgend kannst; denn sie müssen viel für die Städte und
Industriearbeiter liefern.
 3. Schickt nicht auf die Behörden sondern auf die Feinde
denn diese allein sind an allen Einschränkungen Schuld.
 4. Befolge die behördlichen Anordnungen, denn sie sind
nur deshalb gegeben, damit wir wirtschaftlich siegen können.
 5. Denke an die Feldgrauen und besonders an Deine
Angehörigen draußen, denn die mußt du dadurch unterstützen,
daß du im wirtschaftlichen Kampfe alles tust, was in deinen
Kräften steht.
 6. Denke daran, wie es wäre, wenn der Feind im Lande
stände; der würde dir noch viel mehr abnehmen und du
würdest hungern müssen.
 7. Denke wie es wäre wenn wir nicht siegen würden,
dann würde nicht bloß Deutschland sondern auch du arm und
elend werden.
 8. Wer zurückhält (Nahrungsmittel, Geld,) unterstützt
den Feind; Wer gibt, was er irgend entbehren kann, hilft
dem Vaterland.
- Wenn du gewissenhaft alles erfüllst, was die schwere
Zeit von dir fordert, dann kannst du ein gutes Gewissen
haben, dann hast du deine Schuldigkeit getan und daheim
mitgestritten, im wirtschaftlichen Kampfe um den Sieg zu
erringen.

Das Heer braucht Munition und Waffen!
Unsere Rüstungsarbeiter brauchen Fett!
Landwirte, helft beiden durch Abgabe von Butter!

Arbeitsbücher

zu haben in der
Kreisblatt-Druckerei.

Ein ordentliches, sauberes
Zweitmädchen
zum 15. Mai gesucht.

Frau Schäfer,
2(201) Obere Schiede 8.

Gut empfohlene
Verkäuferin
gesucht. 2(99)

Gebrüder Renß,
Bahnhofstraße.

Lehrfräulein

mit guter Schulbildung für
zahnrätzl. Sprchz. gesucht.
Schriftliche Offerten unter
Nr. 4(99) an die Expd. d. Bl.

Kellnerlehrling
per sofort gesucht.

Hotel „Zur Alten Post“
5(99) Limburg (Lahn).

Deutsche Warte

Wer neben der Heimats-
zeitung noch
eine inhaltreiche, dabei
billige illustrierte Berliner
Tageszeitung mit täg-
licher Unterhaltungsbe-
ilage und wöchentlich 6 Be-
iläutern lesen will, der
bestelle die „Deutsche
Warte“, die im 29. Jahr-
gang erscheint, Leitarti-
kel führender Männer
aller Parteien über die
Tages- und Reformfragen
bringt (die „D. W.“ ist
das Organ des Haupt-
auschusses für Krieger-
heimstätten), schnell und
sachlich über das Wissens-
werte aus Zeit und Leben
berichtet und monatlich
nur M. 1.— (Bestell-
geld 14 Pfg.) kostet. Feld-
postbezug monatlich M.
1.35. Man verlange
Probenummern vom Ver-
lag der Deutschen Warte
Berlin NW 6.